Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 115 (1836)

Artikel: Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1834

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse seit dem Herbst 1834.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Zerbst 1834 war sehr schön und angenehm, so daß der Wein, das Obst und andere Früchte stühe zur Zeitigung gelangen und in Quantität und Qualität (Menge und Güte) ganz erfreulich aussielen. — Der Winter trat nicht spät ein; mit Ansang Novembers siel Schnee und brachte ziemliche Kälte mit; die ganze Jahrszeit hindurch gab es, besonders in den höhern Gegenden, össers und viel Schnee; hedeutende Kälte aber traf nie ein. — Der Frühling 1835 sieng nicht früh an, erst mit Ansang Mai's begann die Blüthe der Bäume, und zwar bei ziemlich kühler Witterung; dann erfolgten liebliche und warme Tage, doch nicht andauernd, bald trat wieder Regenwetter ein, und hielt bis gegen der Sonnenwende an; dann kam der Sommer mit lieblicher und allmählig östers sehr heißer Witterung, in der zweiten Hälfte Augusts aber wechselte sie wieder mit regnerischer und kühler.

Ueber Brieg und grieden oder über die politischen Verhältnisse.

Unhaltender Friede besteht zwischen den Staaten Europens. Auch im Innern dieser Lander herrscht öffentliche Rube, ausgenommen in Spanien, wo noch heftige und blutige Rampfe über politische und kirchliche Angelegenheiten andauern; besone ders hat die Geistlichkeit und unter dieser vorzüglich die Kloster- Geistlichen oder Monche graufame Verfolgungen erlitten. Die Karlisten und die Anhänger der Verfassung von 1812 (durch welche die Macht der monarchischen Regierung stark beschränkt wurde) stehen auch im Rampfe mit der königlichen Regierung. Immerhin tiegt auf den Angelegenheiten Europens eine allgemeine Ungewißheit, man sieht keine wirkliche Gefahren, und doch ist man mehr und weniger überall unruhig; alles ist noch unentschieden. Jene Rube, der die Bolker bedürfen, um ihr Wohlsein und thren Wohlstand zu fordern, um Sitten und Einrichtungen zu vervollkommnen, ift noch nicht ganglich gesichert. Berbefferungen im hause und im Staate sind die Loofung, und wer diese Stimme überhort, der stürzt sich in & Verderben und Staas ten eilen dem Strudel der Revolutionen zu. Eine solche Zeit hat sich manchen Landern mehrmals genähert, und drohte dem Einsturz dessen, was Jahrhunderte bes standen hat.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Der Manna : Regen.

Im Sommer 1834 ereignete sich fols gende merkwürdige Naturbegebenheit, wovon die Nachricht erst im verwichenen Winter eingieng. In dem gegenwärtigen russischen Antheil des ehemaligen asiatische türkischen Paschaliks Alchalzig, der, in dem letten Friedensschluß von 1829 zwie schen Rußland und der Pforte dem Ges viete ersterer Macht einverleibt, jest als besonderer Distrikt der Provinz Georgien verwaltet wird, fiel bei einem plötlich entstandenen heftigen Sturme vom Hims mel in fehr großer Menge eine Substang, welche die Einwohner Manna nannten, und bedeckte die Gefilde auf eine sehr weite Strecke. Sie bildete ganze Haufen dicht in einander verschlungener Aestchen, denen der Moofe ähnlich, nur daß sie nicht gefiedert waren (wahrscheinlich eine Flechs tenart). Bei näherer Betrachtung ents deckte man in jedem der zahllosen Alesichen eine weiße, mehligte Substam. Zer malmt und der gleichen Operation wie unser gewöhnliches Mehl unterworfen, gab sie ein sehr weißes, zartes u. schmack, haftes Brod, das lange ohne zu verders ben erhalten werden konnte. Auch in ihe rer natürlichen Beschaffenheit hielten sich diese vegetabilischen Massen lange, und wurden, fein gerieben, weit verführt.

Gewitter.

Das Gewitter vom 5. auf den 6. Febr., welches in weiter Ausdehnung über die Gegenden des Mains, des Unterrheins, und einen Theil von Baiern und Würztemberg sich verbreitete, entzündete in der Gegend von Aachen den Thurm und das

Dachwerk einer alten Pfarrkirche, die ein Raub des Feuers wurden. Von drei Glocken schmolzen zwei in den Klammen. Besonders merkwürdig ist Folgendes, was sich zu Blaufelden im Würtember: gischen zutrug. Die gestrige Racht, wird nåmlich von daher unterm 7. d. geschries ben, war für uns höchst schreckhaft und angstvoll. Bei einem heftigen Sturm zog Morgens 2 Uhr ein Gewitter mit fehr stars kem Schneegestöber über uns weg und weckte uns durch einen Feuerstrom, der sich von einem Schlag begleitet über uns sere Kirche ausgoß. Im Augenblick ers tonte der Nothruf, der Thurm stehe im Brand. Man eilte hinzu, sah zwar keine Klamme herausschlagen, aber die Spis ze vom Knopf an abwärts 12 — 15 Fuß lang in den tief dunkeln Nachthimmel his einglühen. Bei Ersteigung des Thurmes von innen sah und roch man nicht das Mindeste. Das Glühen verlor sich alls mählich gänzlich und man beruhigte sich schon damit, da die Spike einen Wet: terableiter hat, es sei der Nachhall der elektrischen Entladung, ein sogenanntes St. Elmsfeuer gewesen. Nach einer fleis nen halben Stunde aber erneuerte sich der Fenerlärm. Man gewahrte nach und nach einzelne Funken, welche auf die ums liegenden Häuser herabsielen und die man nicht mehr für elektrische Funken halten konnte. Panischer Schrecken ergriff die Bewohner fämtlicher Nachbarhäuser u. sie flüchteten mit ihren Habseligkeiten um so eiliger, als der Sturm noch immer fortdauerte. Un ein Wirken mit Feuer, spriten war nicht zu denken, da der Thurm 230 Kuß hoch ist. Das Dach

allein vom Glockenstuhl bis an die Spike 60 Kuß. Mit Lebensgefahr erkletterten eis nige beherzte Manner diesen Raum abermals in der diken Nacht mit Laternen. Aber von innen konnte nichts wahrgenome men und gewirkt werden. Das Keuer war in der dick mit Blech beschlagenen Helmstange eingeschlossen und entsendete von hier aus durch einige Riten in kurzern oder langern Zwischenraumen seine drohenden Funken. Mit außerordentlicher Entschlossenheit durchbrachen nun einige Maurer das Dach unter dem Keuerheerde und suchten dem Feuer beizukomen. Aber es fehlte an einer Handspripe u. das Los; reißen des Bleches hatte für die, wie in freier Luft Hängenden, die nur mit einer Hand arbeiten konnten, unsägliche Schwierigkeit. So waren über 3 bange Nachtstunden für diejenigen verflossen, welche 150 Ruß hoch über sich einen Keus erheerd wußten, der, wenn er sich entlud, Verderben über den ganzen Ort und nas mentlich über die einzelnen Strohdacher bringen konnte, und bei dem anhaltenden Sturm bringen mußte, und welchem von all den Hunderten, die sich zur Hülfe sammelten, nur 2 — 3 Sande beikommen konnten. Endlich brach der ersehnte Tag herauf, der die Arbeit fördern half. Aber die Flamme schlug, nachdem der Blechs panzer gelüftet war, nun auch hell lodernd heraus und vertrieb, vom Sturme anges facht, die Arbeiter von ihrem gefährlichen Die sogenannte Helmstange Dosten. stand in vollen Flammen. Einzelne Bleche stücke schofen glübend über den Ort, Dachziegel flogen und die schwere eiserne Rahnenstange und der große kupferne Anopf senkten sich allmählich und bedrohten, da sie glühend waren, im Herabstür, zen Menschen, Kirche und Nachbarhäus

fer mit Verderben. Während man uns ten herum gegen die drohende Gefahr mit aller Umsicht die nöthigen Vorkehrungen traf, und sich rüstete, sobald Knopf und Fahne herabgefallen wären, das untere Thurmdach aufs Neue mit Handwerks= leuten zu besetzen und wo möglich zu retten, führte die göttliche Vorsehung den Badinhaber von Mergentheim, vormalis gen Oberlieuten. Ruhn, auf der Durch reise herbei, der die Miglichkeit des Forts wirkens seibst unter dem Keuerheerde bes hauptete, u. in Verbindung mit Gr. D. dem Hrn. Fürsten von Hohenlohes Kirchs berg einige Raminfeger und Maurer ers muthigte, daß sie ihnen wieder unter die brennende Spike hinauf folgten. Bald fiel der Knopf vollends und zum Glück auf kein Haus und nun gelang es den ver= einten. Anstrengungen, die Mittheilung des Keuers in das untere Thurmdach zu hindern u. der Flame Meister zu werden.

Am zten Márz Nachmittags war im Würtembergischen ein sehr starkes Ges witter; in Aalen soll das Wetter wahrs haft schauervoll gewesen sein, der Blis schlug in die Kirche ein. Auch in Crails: beim im Würtembergischen schlug an demselben Abend der Blis in die Kuppel des Stadthurms und zündete. Reine Sprike konnte die Ruppel erreichen und kein Eimer sich hinauf drängen; ein ras sender Sturmwind jagte ganze Wolken von Funken über die zitternde Stadt: aber das Gewitter selbst legte schnell vor: sichtig eine Schneedecke zum Schupe über alle Dåcher hin und nur der Thurm brannte aus, die Glocken schmolzen. — Defigleichen schlug der Blitz im Baier= schen in den Kirchthurm zu Oberndorf bei Remnath (der Thurm brannte nieder), in die Plassenburg, in den Kirchthurm

zu Ichenhausen bei Günzburg (der Thurm brannte aus, 3 Glocken schmolzen); in die Kirche zu Ingolstadt, in den Kirch= thurm zu Aub (der Thurm brannte nies der und mehrere Säuser giengen an); zu gleicher Zeit stürzte in Bühl ein Theil der Kirche ein. — In Werben bei Magdes burg zerschmetterte der Blis einen rinas von Häusern umgebenen Obsibaum. — In Neckarweihingen im Würtembergi= schen schlug am 4. März Abends bei kühs lem Wetter, da niemand an ein Gewitz ter dachte, der Blis plößlich mit einem furchtbarem Knall in den Kirchthurm und zündete. — Auch über Hohenstadt, in Würtemberg, erhob sich am gleichen Tag und ungefahr um die namliche Zeit ein schreckbares, schauervolles Gewitter, nachdem schon den größten Theil des Tages über heftige Sturmwinde geweht Der Blitz schlug bei wildem hatten. Schneegestöber und verstärkten Winde stössen in die Kuppel des Kirchthurmes, wodurch dieselbe zwar nicht in Brand ges fest, aber doch bedeutend beschädigt wur: de, und verbreitete sich von da über das große Kirchengebäude ohne jedoch auch an ihm irgend eine Entzündung zu verurs sachen. Noch in mehrern andern Gegens den hat das nämliche Gewitter geschadet und theilweise gezündet; so zu Schenhausen unfern Ulm, wo der Blis den Kirch= thurm ebenfalls in Flammen sette.

Die Witterung im verwichenen April.

In Koblenz wirbelte am letzten April bei der Moselbrücke das Wasser zu einer hohen breiten Saule auf, und schritt mit der Wassersäule an's jenseitige Rheinuser, wo sie zerschellte. Dann aber rif die Windsbraut Banme aus, trug eine ganze Wasche von der Wiese über die Häuser weg, hob Thuren und Fenster aus und führte sie mit fort. Einem Gerber hob sie das ganze Dach vom Haus und führte es hoch in die

Lufte, druckte die Wande des Saufes vonein= ander und führte fammtliche aufgespannte Saute, von denen jede mit den Rahmen 43 Pfund wiegt, in den Rhein und die Mosel hinein. Ein tuchtiges Gewitter mit Hagel u. Regen vertrieb sie endlich. — Ueber das Wetter an den Ostertagen verdienen folgende Nachrichten der Aushe= bung: "In Petersburg war am ganzen erften Oftertag ein Schneegeftober fo heftig, wie man es im gangen Winter nicht gehabt hatte. In Polen fuhren an mehrern Orten die Leute zu Schlit= ten in die Kirche. — Selbst in Subfrankreich und Oberitalien fiel in der Charwoche starker Schnee bei heftigem n. fehr kaltem Nordwinde; Die Maulbeerbaume litten. - Um Genferfee, wo man zu Anfang April 16 Grad Barme hat: te, stieg zu Oftern die Ralte wie in Petersburg auf 3 Grad, und die Baume, die in voller Bluthe standen, litten sehr. — Nach Klausthal im Harze kamen am 26. April noch Schlitten von Andreasberg, 5 Stunden weit, auf vortreffli= cher Bahn.

Geburts : , Todten : und Ehen : Liste des Rant. Appenzell V. R. von 1854.

	7	etter.	THE CHECKSON AND A	1	CONTRACTOR OF THE PARTY OF THE		
				(3)	eboren.	Geftorben	. Ehen.
Trogen	•		•	•	79	54	17
Herisau		,	•	•	263	265	56
Hundweil		۰		•	50	34	37
Urnaschen		•	•		88	86	76
Grub .		•	•	•	34	19	6
Teufen .				•	143	144	27
Gais .	9	•	0	•	83	57	22
Speicher	4	•		٠	94	70	14
Walzenhau	iser	1		٠	55	48	13
Schwellbri		0		•	73	75	34
6 . 15				0	79	37	19
Wolfhalder	1	٥			78	50	17
Rehetobel	6 (0	9	•	61	58	11
Wald.	٠	•			61	31	15
Ruthe .	•	٠		•	31	12	9
Waldstadt					48	46	6
Schönengr	und		0	0	17	20	5
Bühler .	•	8		0	43	36	12
Stein .		4			53	53	43
Luzenberg		4		•	26	19	14
				1	459	1214	423

Mehr geboren als gestorben 245 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

Frankreich.

Im Spatjahr 1834 und am Anfange bes laufenden Jahres folgte ein Ministerwechsel dem andern. Mehrere Blatter erflarten, daß die für die Prafidentschaft des Ministeriums nothige Eigenschaft eine unbedingte Jasagerei zu allen Projekten des Prassdenten (Ludwig Philipps) fei. Gerne umgebe der König sich zwar mit Ta= lenten, zwinge dieselben aber (Beweiß eigenen überwiegenden Talentes) stots nach seiner Pfeiffe zu tanzen. Im Laufe der letten 15 Jahre mur= den in ganz Frankreich 131/2 Mill. eheliche und über eine Mill. uneheliche Rinder geboren; bei= nahe 12 Millionen Menschen starben. Der 3u= schuß der Bevolkerung steigt also nabe an 3 Mil: lionen. Weniger erfreulich in diefer hinficht lauten die Berichte aus Marseille und Toulon, wo die Cholera mit außerster Strenge herrschte. Auch aus Algier lauten die Berichte fortwährend schlimmer. Das Land bleibt ein weites Grab der Franzosen. Es zeigt sich immer mehr, daß das Erobern leichter war als das Behalten. Im April beschloß die Deputirtenkammer die bekann: te Anforderung der 25 Millionen den amerikani= schen Staaten verabfolgen zu laffen. Die Inter: vention die der König der Königin von Spanien nur sehr unvollkommen bewilligte ift Beweis, daß es sein fester Wille ift, mit den nordischen Machten nicht zu brechen. Am 28. Julius, bei der Feier der Juliustage fand der bekannte furcht= bare Mordauschlag auf den König u. seine Soh: ne statt, der bestimmt war Frankreich wieder in eine endlose Anarchie (Gefethlosigkeit) zu fturgen. Gine nahere Beschreibung fiehe weiter hinten. Durch diesen Vorfall fand indessen die Regier= ung Belegenheit, die Preffreiheit zu beschran: fen und fich mit der Geiftlichkeit zu verfohnen. Im August fallte der Parhof endlich das Ur= theil über die wegen Erregung unruhiger Auf= tritte eingebrachten Lyoner = Republikaner, des ren Prozest Anfangs Mai begonnen hatte; 8 fol= len deportirt, die meisten mit 1 bis 20 jahriger Gefangenschaft bestraft werden. Manche wur: den frei gelassen. Früher schon war eine Anzahl aus dem Gefängniffe entwichen. Den Bertheis digern dieser Republikaner wurde von der Pairskammer ebenfalls in verschiedenen Zeiten, wegen ungebührlichem Betragen eine Totalsumme von 47,440 Franken auferlegt. Den Herrn Grafen von Rumigny den eine Berfügung der k. französischen Regierung als Bottschafter nach Turin ernannte, ersetzt in gleicher Eigenschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft der Herr Herzog von Montebello.

Großbritanien.

Im Oftober 1834 muthete eine Feuersbrunft in dem Heiligthum der Stadt London, nämlich in denjenigen Theilen des Westminstergebaudes, wo die Parlamente ihre Verfammlungen halten. Der Verlust der Archive macht das Be= gegniß zu einem Rationalungluck, deffen Große nicht zu ermeffen ift. — Wellington, ber vom Konig zum Premierminister ernanut worden war gab diefe Stelle dem Lord Peel und übernahm die Beforgung der auswärtigen Angelegenheis ten. — In Frland gab das Militair auf die den Zehend verweigernden Bewohner von Rathcor: mac eine scharfe Salve. Um die Mißbräuche die mit dieser Abgabe verbunden sind richtiger einzusehen, mag folgendes dienen: In der Graf= schaft Tipperant befinden sich ohngefahr 400, 000 Katholifen und 10,000 Protestanten. Dem ungeachtet kostet die protestantische Geistlichkeit jahrlich folgende Summen: 1) Der Erzbischoff 25,000 Pfd. Sterling. (260.000 fl.) 2) Der Dekan 4000 Pfd. Sterl. 3) fur ohngefahr 50 Pfarreien im Durchschnitt jede 2500 Pfd. St., welche Ausgaben fast alle den Katholiken zur Last fallen. Im April 1835 wurde der von Lord John Ruffel gegebene Vorschlag, "Das Unter= haus folle fich in ein Romitee zur Prufung des jetigen Zuftandes der irischen Rirche bilben, in der Absicht das Ueberfluffige der kirchlichen Gin= künfte zur Volkserziehung, ohne Rücksicht auf die Konfessionen zu verwenden" vom Unterhaus und dem Parlamente angenommen. In Folge dessen wurde bas Ministerium anders besetzt u. Lord Landsdown zum Prafidenten, und Ruffel fur das Innere ernannt. Daniel D'Connel, der

Schrecken der adelich zgeistlichen Privilegirten, durchzieht nun das englische Reich und sucht nicht nur das englische Bolf zu Gunsten der irischen Sache zu stimmen, sondern auch demselben zu zeigen, was an den Volköfreiheiten und an der Nationalwohlfahrt im Allgemeinen noch abgehe und wie es zu erringen sei. Uebrigens will er keine Unordnung, keine Revolution, sondern auf friedlichem Wege, durch gesetzliche Mittel, aber rastlos und unerschrocken an dem Werke der Resform (Verbesserung) mitwirken. Widerstand gegen die Lords, Aushebung der die arbeitenden Rtassen drückenden Steuern, kürzere Parlamenzte allgemeineres Stimmerecht, — das sind die Grundzüge seiner Auseinandersetzungen.

Spanien.

Im Spatjahre bieß es: es febe in diesem Lans de in sehr hohem Grade troftlos aus, und leifte den Beweis: daß eine durch Jahrhunderte an= gedauerte Einrichtung bei einem hochst stabilen (festen, beständigen) Volkscharakter nicht so leicht umgeblasen werden kann. Die Karlisten traten im Oktober in den nordofflichen Gegenden immer fiegreicher auf; andere Städte find gang republikanisch gesinnt, und die absolutistischen (unumschränkten) Mächte Europas unterhalten schon durch ihre bekannten Gesinnungen das Feuer auch ohne Blasbalg. In Barzellona graffirte die Cholera gleichzeitig ziemlich stark und nahm viele Leute weg. Gine des jetzigen Buftan= des von Spanien sehr kundige Feder gab vor et= was Zeit folgende Schilderung diefes Staates. "Sehr verschieden und sehr falsch im Ganzen beurtheilen die offentlichen Blatter den gegen= wartigen Insurrektions : (Emporungs) Rrieg ber vier spanischen Provinzen Biscana, Gui= puscoa, Alava u. Navarra. Viel mag der Par= teigeist dazu beitragen; eine Probe bavon find die frangbfischen Ultra= (jeder Neuerung übertrie= ben ergebene) Blatter, welche die größten Unwahrscheinlichkeiten, um nicht zu sagen die grobften Lugen, ihren Lefern mit einer Buver= sicht auftischen, als wären es die heiligsten Wahrheiten. Sie schildern den Geist der gegen= wartigen Emphrungen mit fo grellen Farben, mit einem so vergrößerten Maßstabe, daß jeder= mann glauben wurde, ganz Spanien sehne fich nach der Beherrschung des unsichtbaren Don Carlos. Anderseits ist es aber auch keinem Zweisfel unterworfen, daß die Insurrektion besagter vier Provinzen sehr ernstlich und sehr schwer zu unterdrücken ist; eine Probe davon ist, daß man bisher noch nicht hat dazu gelangen konnen, obsschon — håtte man im Anfang des Aufstandes die nothige Energie (Kraft) gezeigt — es nie so weit gekommen ware als es gekommen ist.

Portugal.

Um 24. Sept. 1834 starb auf dem Schlosse Queluz Don Pedro, geboren am 12ten Oktober 1798 (Bater ber jetigen Konigin, gewesener Raiser von Brafilien und Konig von Portugal), Er übertrug die portugiefische Krone seiner Toch= ter, so wie bald darauf die kaiserliche von Bra= silien an seinen Sohn Pedro, und begab sich unter dem Mamen eines herzogs von Bragan= za nach Portugal zurück, wo er, ohne formlis cher Regent zu fein, dennoch die Regentschaft führte. — Die junge Königin übernahm fogleich die Regierung. Sterbend anbefahl ihr der Va= ter noch die Ausfündung einer unbedingten Am= nestie für alle politischen Verhafteten, die sie unverzüglich auskünden ließ; auch befahl sie, die hofhaltung mit möglicher Sparsamkeit forts zusetzen. Bald hierauf erschien von den Kortes (Ständeversammlung) die Bertreibungs = Berordnung gegen Don Miguel, so fraftig abge: faßt, daß er bei Wiederbetritt des Landes vogelfrei erklärt seie. Am 1. Dezember fand das feierliche Verlobnis der Konigin mit dem her= zog von Leuchtenberg (aus Baiern) statt.

Italien.

In Rom war man wegen der Seelenmesse in der Peterskirche zur Todtenseier des Kaisers Franz in Berlegenheit, da man aus politischen Gründen diese Ehre dem jüngst verstorbenen Kbenig von Spanien noch nicht erwiesen hatte. Bei Empfang der Todesbotschaft des offerreichischen Kaisers legte der heil. Bater schmerzliche Küherung an den Tag. Die Lavaausbrüche des Feuerspeienden Berges Besuv begannen im Märzmit bewunderungswürdiger Schönheit; die Brunnen der Umgegend versiegten. Don Komströmten Schaulustige dieser Gegend entgegen. Nach öffentlichen Berichten ist im verwichenen Sommer (4835) ein großer Theil der Bevölkers

ung von Genua wegen ber Cholera ausgewandert. Auch in Livorno graffirte sie stark, die Sterblichkeit war ziemlich bedeutend; auch in Florenz und in Piemont kehrte diese Seuche ein.

Deutschland.

Vom Jahr 1835 an soll eine Mauthlinie 22 Millionen Deutsche umfassen. Niemand berech= net die Folgen des in Berlin entstandenen großen Entwurfs dieses allgemeinen Zollverbandes. Vielleicht mag es ein Schritt zur Einheit des deutschen Volkes, wahrscheinlich gegen den klas ren Willen sein; eine Absperrung von Frankreich und England, die auch diese Staaten zu gang neuen Schritten nothigen, sie vielleicht sogar trennen wird. Noch liegt ein Schleier über Die beisfälligen Verhandlungen. hieruber bemerkt eine deutsche Zeitung: Die Schweiz moge nach bem Beitritt zum Berein luftern fein, wofern man sie aufnahme. Darauf erwiederte ein schweis zerisches Blatt: der Berfasser dieses Aufsages habe nicht aus richtigen Quellen geschöpft. Diemals werden Mauthen in der Schweiz volks= thumlich werden; niemals wird deren Handels= stand ohne gewaltsame Umgestaltung die bishe= rigen Wege des Hauptverkehres abschworen. Sie hat sich durch die beispiellose Stellung gluck= lich durchgefunden, Jahrzehende lang in Mitte Europas der einzige Freihafen für alle Länder und alle handelsartifel zu bleiben und wenig= stens konnte ihr zur hebung des offentlichen Wohlstandes die Ersparniß nie entgehen, die bei den rings angrenzenden Staaten an die Mauthkosten verwandt werden mußten, welche um ihrer willen nothig waren.

Desterreich.

Für richtig hielt man im Frühjahr eine Hinsbeutung auf die großen Fortschritte, die Desterveich von Langem Frieden und einer milben Regierung begünstigt in allen politischen, materiellen — ja selbst auch in mehrern geistigen Beziehungen ohne alles äußere Gepränge macht. Freilich ist und bleibt jeder politische Sinn im Bolke hingegen todt. Sorücke z. Beisp. die vollsständige Ratastralvermessung vorwärts, die einem kunftigen Steuerspstem als folgerechte Regel zu Grunde liegen soll. Aus der huldvollen Unterstützung die der Raiser den in Baiern wie

der aufgeweckten Monchsorden zusichert, läßt sich entuekmen, daß dieser Monarch bei zunehmendem Alter sich immer weiter von dem früher geheim gehegten und lange verborgen und mit Milde nachgestrebten Vorbilde seines großen Dheims (Joseph II.) entfernt. Dfen und Peft werden statt ber Schiffbrucke mit einer fteiner= nen Brucke verbunden. Viel sprach man über die bsterreichische Entwaffung; man fand aber die Zahl von beiläufig 20,000 auf 360,000 feit Jahren in Waffen gestandenen Truppen zu un= bedeutend, um bierin irgend eine europäische Begebenheit zu erblicken. Das wichtige Ereig= niß des Todesfalles eines der hochst gestellten Manner der Erde, Frang I, Raiser von Dest ftreich, ift nach der Mitternacht vom 1 ten auf 2 ten Marz eingetreten (worüber hinten eine nas here Beschreibung folgt).

Preuffen.

Die Zahl der Studenten in Berlin im letten Commer = Halbjahr betrug 1863. Im Spat= jahre, mahrend dem Aufenthalte des Knifers von Aufland in Berlin, hat sich ein glanzender Umfreis norddeutscher Fürsten und anderer hos hen Personen um ihn gebildet. — Der König hat der Domkirche von Königsberg ein reichver goldetes Kruzifix, das am Neujahrstage eingeweiht wurde, jum Geschenk gemacht. In der Mahe von Breglau find die Lehrsatze der Geftis rer bereits zu Zankapfeln angeschwollen, die Alis fangs dies Jahr militarisches Ginschreiten nbe thig machten. Die aufgestellten 400 Mann mußten blinde Gewalt branchen und eine vernagelte Kirche aufsprengen. Der Bericht aber, daß die Sache keine politische Bedeutung habe, sondern bloß (?) religiöfer Natur sen, bernhigte die Ein= Schreitenden. In den durch die letzten Jahre mächtig verarmten preuffischen Ditseeprovinzen ist der Guterwerth auf 1/5 gefunken. Im wei= tern bstlichen Theil Preussens kommen jahrlich an die 20,000 Schuldenverrufe vor. Obgleich die aus ben Staaten des Sandelsvereins (der ans Preussen hervorgieng) abgesondert und an= scheinend unzusammenhängend eingehenden Berichte über veränderte Warenzuge, verstärkte Industrie (Betriebsammfeit), neue Markte zc. noch nich unter allgemeine Regelu gebracht oder als Belege vorgehegter Muthmaßungen angese=

hen werden konnen: so ift die Regsamkeit des Handels, bessen neue Gestaltung und bessen verandertes Gebiet doch unwiderlegbar.

Rugland.

Ueber den Bau einer außerordentlich grof= fen und reichen Sternwarte in Petersburg, die eine ganze Rolonie von Gelehrten und Rünftlern umfassen soll, und für welche in München und Wien die besten Instrumente, ohne irgend eine Mücksicht auf Rosten, in Arbeit gegeben mur= den, gab im Spätjahre eine deutsche Zeitung interessante Mittheilungen. — Zum Andenken an die Schlacht von Tarutino (1812) hat der Besitzer dieses, 439 Leibeigene gablenden Dor= fes, Graf Romanzow, felbigen die Freiheit ge= schenkt. — Seit Graf Neffelrode durch Alters= schwäche und Podagra zu den öffentlichen Ge= schäften untauglich zu werden begann, leitet der bekannte und mit dem vollen Zutrauen des Rais fers ausgeruftere Graf Orloff die Staatsgeschafte. Der Minister Pozzo di Borgo erhalt, fo lange er in London ist, jährlich 50,000 Rubel (afl. 2 42 fr.) 10,000 Rubel fur die Reise und erste Einrichtung, 2000 fur Post gebühren und dazu dauern noch die Befoldungen fort, die er im ruffischen Dieuste bezog.

Griechenland.

Ueber Griechenland schrieb im Juli (aus Nauplia) ein in baierisch = griechischen Militar= diensten stehender Appenzeller (von Trogen) un= ter anderm folgendes: Voriges Jahr bei ber Truppenansschiffung in Maria Donissa, auf der Insel Meina mußten wir gerade dem Keind entgegen; es mare viel zu weitlaufig die Ge= fechte, Belagerungen der vielen Thurme und Schlösser zu erzählen, ich sage nur so viel, daß wir im erften Gefechte aus Unerfahrenbeit un= ferer Offiziere reterieren mußten, wobei ich durch den linker Aermel geschoffen, mein Iter Borman durch den Schenkel und dem im 1 ten Glied die Rugel noch in die Wade fuhr; ich war damals noch bei der Compagnie Kaiser; am selben Tage verlor unsere Comp. 19 Mann ohne die Bleffir= ten. — Was wir auf diefer verwünschten Insel ausstehen mußten, war etwas trauriges; die Monate Juny, July und August mußten wir immer im Relbe liegen, bis wir endlich Unfangs

September nach Nauplia in Garnison verlegt wurden, und leider in diesem einebnigen Reste jett noch find. Die Lebensmittel find fo ziemlich wohlfeil, ausgenommen das Brod, welches of= ters theuer ift. Der Wein ift gut und wohlfeil (5 fr. unfer Geld die Maaß), eingefalzene Fische, Oliven, Peverone, Ras, Eier u. f. m. dieses ift alles ziemlich wohlfeil zu kaufen, schonen Salat u. verschiedenartige grune Gewächse sind in den Monaten Dezember, Janner, Februar und Marg am wohlfeilsten; das beste Del hat Griechenland von seinen herrlichen Dliven; Tranben ift man schon im July, Pomeranzen und Citronen find in ungeheurer Menge vorhans den. Der Soldat hat alle 5 Tage 20 schwere Rreuzer auf die Hand (25 fr. unser Geld) und bekommt täglich einmal zu effen: ein Studen schlechtes Fleisch und Suppen, alle 2 Lage ei: nen Laib Brod, schlechter und rauber gebaken als mein Freund J. U. Burcher (in Trogen) feinen Pferden reicht.

In den Sommer-Monaten ift das Fleisch sehr schlecht wegen Mangel an Futter für das Bieb; vom Sept. bis April ift wieder alles im Wachsthum, in welcher Zeit manchmal auch große Kalte eintritt nud auf die Gebirge schneit.

Der Soldat hat nun aus seinen 20 fr. zu bestreiten: die Wasche, verschiedenartige Proprestats Sachen, den Rasserer bezahlen; ist das alles bezahlt, so bleibt ihm kaum noch so viel übrig, daß er Morgens einen Schnaps trinken kann.

Turfey.

Die Verheerungen der Pest in Konstantinopel hatten im Gerbste einen sehr hoben Grad erstie= gen. Ein vom Pascha von Egypten an den Großherrn eingelangtes demuthiges und unterwürfiges Schreiben wird, wie man hofft, den legtern befänftigen und dem Ausbruch des Rries ges vorbengen. Die Allianz mit Rufland machte Den Gultan bei bem Bolf und ber Armee fehr unbeliebt. Bon Seutari nach Nikodemien 18 Stunden weit, ift nun auf Befehl des Gultans im verwichenen Spätjahr die erste Straße mit Poststationen und Wegpfahlen nach europäischer Weise vollender und feierlich eingeweiht wor: ben. Frangofische Blatter fanden vor einiger Zeit mit der allgemeinen Zeitung, aus der man so ziemlich gewohnt ist die Nachrichten aus dem

Morgenland zu schöpfen, in bedeutendem Bis derspruch. Sie behaupten nämlich, daß dieselbe, den Orient betreffend, ganzlich unter russischem Einfluß stehe, und daß die Kiegerüftungen der Pforte gegen Ali Pascha unwidersprechbar senen und auf einen ganz nahen Bruch deuten. Damit sollen auch die Berichte der handelskonfule aus der Levante einstimmen. Von Smyrna

aus werden große Reißeinkaufe in Italien für das türkische Heer gemacht. Ein solcher Rrieg soll in ganz Rleinasien durchaus populär (volkse mäßig) sein. Von der Allgemeinen Zeitung selbst wurden jüngst wieder bedenkliche Zeichen aus Sprien gemeldet, woselbst sich Ibrahim nur durch die grausamste u. blutigste Despotie halten kann, die doch keine lange Dauer verheißt.

88888888

Vermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere Historien unterschiedlichen Innhalts.

Tod des Raisers Franz I.

In der Nacht auf den 1. März hatte sich der Krankheitszustand des Kaisers nicht sehr verschlimmert. Um 1 ten war er eher etwas beruhigender. Um Mitztag steigerte sich das Fieber und trat die Scfahr in höherm Grad ein. Abends 8 Uhr verlangte der Kaiser selbst das Saskrament der letzten Dehlung. Um Mittersnacht trat eine Lungeniahmung, Folge der Krankheit (Lungenentzundung), ein, welche drei Biertel um 1 Uhr dem theuren Leben des Jochverehrten Monarchen ein Ende machte.

Rührend war die Abschiedsscene, die zwischen dem Berewigten u. seiner erlauchten Familie in den letzten Augenblicken seines Lebens stattfand. Um 42 Uhr, Mitterenachts, äußerte Se. Majestät d. Wunsch, Hichst ihre Kinder und Brüder noch einzmal zu sehen. Sie wurden schleunigst herbeigerusen, und nachdem der sterbenz de Monarch ihnen seinen Segen ertheilt hatte, hob er die Hände zum Himmel u. sagte mit inbrünstiger Stimme: "Ich bez schwöre Euch, meine Theure, die Ihr mich hier sterben seht, gedenkt dieses Auzgenbliks, seid fromm u. einträchtig, und der Himmel wird euch segnen." Nach diez sen mit vieler Anstrengung hervorgebrache

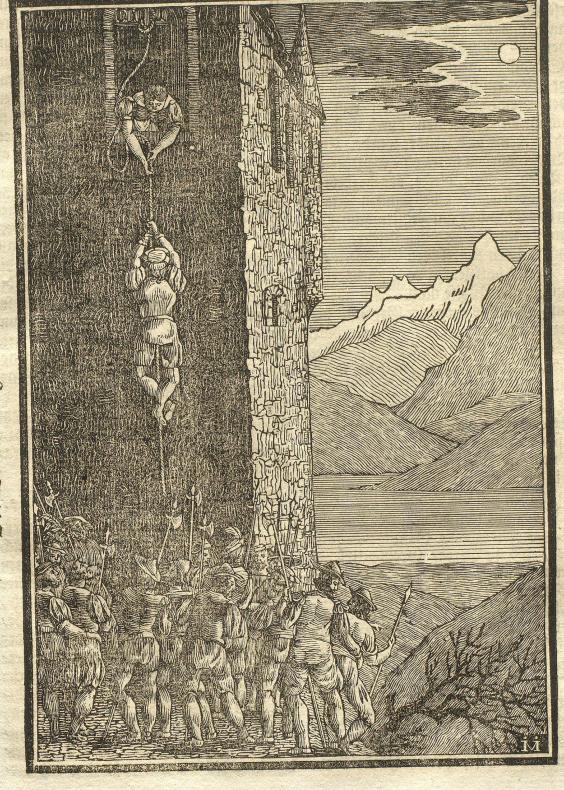
ten Worten verfiel der Sterbende in große Schwäche, und die Umstehenden entfernten sich; einige Minuten nachher, als der Monarch wiesder etwas zu sich gefommen, verlangte er den Erzherzog Palatin zu sprechen. Er unterhielt sich mit diesem ungefähr 40 Minuten, die ihm vergönnt zu sein schienen, um die Wohlfahrt Ungarns dem Erzherzoge an das Herz zu legen. Gleich darauf trat die Agonie ein, und die Thüren des Sterbezimmers wurde geöffnet, um den ganzen hof nach der herkdmmlichen Sitte Ausgenzeuge von dem hinscheiden des Monarchen sein zu lassen.

Den 2. Marz bestieg ber bisherige jungere Abenig von Ungarn als Raiser Ferdinand I. den Thron seines verstorbenen Vaters. Der neue Kaiser ist geboren am 19. April 1793 und vermählte sich mit der Prinzessin Anna v. Sizilien.

Raifer Franz war geboren zu Florenz am 12. Febr. 1768 und folgte seinem Bater Raifer Les opold II. in allen Erbreichen am 1. Marz 1792

Zohes Alter.

Unser älteste Landmann, J. Hermann Tribelshorn, Sohn eines Augustin Tribelhorn sel. von Schwellbrunn, ist im verwichenen Herbstmonat in seinem hundertsten Lebensjahre verstorben. Er war an der Lichtmeß 1736 in Schwellbrunn geboren. Seit seinem Anabenalter war er hinstend und mußte beswegen zum Gehen den Stab gebrauchen. Uebrigens war er bis zum letzen Lebensjahre gesund. Er starb bei seiner in Mosgelöberg verheiratheten Tochter, die ihn seit mehrern Jahren gut verpslegte.



Die Eroberung von Rogberg.

Der Robberg ist ein in der Schweis zergeschichte berühmter Berg zwischen Alphach und Stans im Kanton Unters walden. — Er trägt noch die Trümmer des Schlosses, welches der österreichische Vogt Wolfenschieß bewohnte, und das in der Neujahrsnacht 1308 von den benachbarten Landleuten durch List und Muth erstürmt und zerstört wurde. Einer der Verschwornen hatte eine Geliebte auf der Burg. Mit dieser verabredete er Abends vorher. Zur bestimmten Zeit ers schien das Mådchen am Fenster; schnell bes festigte sie ein Seil an den steinern Pfeis ler und zog den kletternden Geliebten empor. Dieser half seinen 20 Bundesgenos sen auf gleiche Weise nach. Als alle rus hig und ohne das geringste Geräusch heraufgezogen waren, zogen sie stille durch die Sange und bemächtigten sich der Bes wohner, ohne einen Tropfen Blut zu vers gießen. Als der Amtmann (oder Schloße vogt) in seiner Ruhe auf eine so unsanfte Weise gestört war, wollte er wüthen; aber seine ohnmächtige Wuth, sein Dros hen wurde verlacht. Als die Gefangenen und die Eingänge der Burg gut verwahrt waren, liessen sich die Eroberer den Wein des Vogtes gut schmecken. Bei Anbruch des Tages wurden die Gefangenen forts geführt, wo sie an der Grenze Ursehde schwören mußten, daß sie nicht wieder in die Schweizer Waldstädte kommen wollen. Alles zog von den benachbarten Höfen und Dörfern auf das Schloß, und was Hande hatte, gebrauchte dieselben, um die Burg zu schleifen. Alles war in voller Thatigkeit, diesen verhaßten Tys rannensis zu zerstören, als die frohe Nach= richt eingieng, daß auch die Zwingburg von Sarnen glücklich durch List erobert worden. Dies geschah auf folgende Weis

se: fruh am Tage, als der Bogt Lans denberg in die Messe wollte, begegneten ihm 20 Männer mit vielen Geschenken, die sie, nach einem alten Herkommen, vorgaben dem Vogte bringen zu wollen: der Vogt ließ sie, über die Geschenke vergnügt, in die Burg bringen; doch als sie dort versammelt waren, nahmen sie vers borgene Eisen hervor und steckten sie an die Stöcke; einer trat in den Erker und gab das Wahrzeichen, worauf noch 30 ihrer Gesellen aus dem Erlenwald kamen und mit leichter Mühe die Burg erobers ten. Alles ob und unter dem Kernwald stand in Bewegung. Uberall soderten die Freudenfeuer. Gleichzeitig wurden die Schlösser Schwanau und Küfnacht im Kanton Schwyz, wie auch das noch uns vollendete Zwing Uri bei Altdorf, zers Die Tyrannen wurden verjagt und den ersten Tag des Jahrs 1308 erlebten die Schweizer als freie Männer; die strahlende Sonne der Freiheit war über ihre Berge aufgegangen und hatte sie zu glücklichen unabhängigen Mens schen gemacht.

Die neue Zollenmaschine in Paris.

Ein außerordentlich frevelhaftes Untersnehmen gegen den König von Frankreich und seine Söhne trug sich im verwichenen Sommer zu Paris während der Feier der Julitage zu. Um 28. Juli nämlich, als sich der König mit seinem ganzen Gesfolge in seierlicher Prozession (Luszug) der Höhe des Boulevard des Tempels näherste, streckte die Explosion (das plökliche Berplaken, Knallen) einer Höllenmaschisne, aus dem zweiten Stockwerk eines, unten von einem Weinhähdler bewohnsten, Hauses die hinter dem Könige reistenden Stabsossiziere zu Boden und vers

breitete ihre Verheerungen unter die Gars disten und das Volk. Wie eine Kartätsche die Glieder der Truppen in der Schlacht dahin maht, so hier die Ladung von bis an die Mündung eingepfropften Rugeln und Bleistücken aus 25 verbundenen und gleichzeitig losgefeuerten Klintenlaufen, ersonnen und mit teuflischer Berechnung ausgeführt von einem gewissen angeblis chen Mechaniker Gerard, den man später als ein Corfe, mit Ramen Fieschi ers kannte, der früher wegen Ruhdiebstahl 10 Jahre im Gefängniß faß, dem übrigens die Erschütterung bei dem Losbrenen selbst die Kinnlade mit zerschmettert hatte. Uns ter den Leichen bedauerte man zuerst den edeln Veteran des Kaiserreiches, Mars schall Mortier (Herzog v. Treviso), des sen Leben die Rugeln von 20 Schlachten geschont hatten. 34 Personen sollen vers unglückt worden sein, wovon 16 am ers sten Tag starben; die übrigen wurden von den Bleistücken meist sehr gefährlich verwundet. General Henmez wurde die Nase abgerissen; einem andern General mußten sogleich in dem Billardsaal des türkischen Kaffeehauses, wohin man die Todten und Verwundeten brachte, einis ge Finger amputirt (weggenomen)werden.

Alber über das Leben des Königs und seiner Familie hatte die Vorsehung geswacht. Eine halbe Sekunde zu spät branste die Maschine los; er war schon ausser ihrem Bereich. Ein begreifliches Erblassen war der einzige Antheil, den der Kösnig an der furchtbaren allgemeinen Verswirrungen nahm; zudem scheint ihn ein Stoß seines an einem Ohr verwundeten Pferdes den Arm ungefährlich verleßt zu haben. Der Zug wurde noch vollendet; Abends aber in den Theatern die Ausschedung der Feier publiziert. Daß nur eine

Stimme der Buth gegen den vielfachen Morder war und das Bolk den erneuten Auf "es lebe der König" mit dem "nieder mit den Meuchelmördern!" mischte, ist auch begreislich. Der schwer verwundete Oberst Kaffé verschied mit einem "es lebe der König!" als ihm Oberst Feisthamel die heilige Bersicherung ertheilte, daß der König unbeschädigt geblieden sei. Mit der gleichen Nachricht galloppierte auch augenblicklich Gen. Rumigny zur Königin. Dieser nämliche mußte auch die Unglückpost an die Familie Mortiers bringen. Abends folgte die Königin selbst zu derunglücklichen Gattin nach.

Fieschi hatte sich sogleich als den Thater be-

Gine Rugel in ihrer Kraft gelahmt durch das Aufprallen an den Orden der Ehrenlegion blieb in der Cravatte des Bergogs v. Broglie frecken. Dieser ritt unmittelbar hinter dem Konig. — Die Familie Mortier's hatte ihn, aus Beforge niß vor den Strapazen des Tages und den Ge= rüchten eines Attentats von der Begleitung abzumahnen versucht; er aber antwortete scherzend in Bezug auf seine Korpergröße: laft mich gehen, vielleicht werde ich den Konig beschützen! Fieschi hatte an das hinten ausgehende Fenster seines Zimmers einen Strick zur Flucht befestigt und dieselbe wirklich zu ergreifen gesucht, obgleich durch das Zerspringen dreier der Laufe gräßlich verwundet. Er hat ein Auge verloren und ein Loch im Hals ic. Alls er in diesem Zu: stand an dem Strick hangend unten Polizeidies ner fah, hatte er noch Rraft dem Seil die Rich= tung in einen andern Hof zu geben, wo er aber durch einen andern Wachtmeist. Daudin mit den Worten: Ah, bist du es Nichtswürdiger! in Empfang genomen wurde. Nachher wurden viele andere Verhaftungen, namentlich von Zeitungsredaktoren vorgenomen. Die Republikaner schie= ben die That auf die Karlisten. In Fieschi's Zim= mer fand man 2 weiße Hute, von verschiedener Große. — Während er am ersten Tage, wegen ganglich zerriffener Unterlippe nichts reden konn: te brachte ihn die Kunst der Aerzte durch Zuna= hen dieser Wunden und angerordentliche Gorgfalt dahin, daß er sich am zweiten Tage besser befand und viele Auskunft zu geben vermochte. Er kam eigens nach Paris um seine That auszuführen. Unter der Menge von Gerüchten die

über ihn geben, ist nach frangbfischen Zeitungen das wahrscheinlichste, daß er den Karlisten (Un= hänger des abgesetzten Konigs) zugehore, indem er auf feiner Bruft eine tatuirte (tatuiren heißt bei verschiedenen wilden Bolkerschaften, allerlei Zeichnungen und Figuren in die haut schneiden und mit Schiefpulver oder unausloschbaren Farben einreiben) Lilie tragt und in Berhor mit hochstem Affekt (Gemuthsbewegung) seine legi= timen (gefetz oder rechtmäßigen; diefe Gigen= schaft haben sich die Unhänger des entthronten Konigs Carl beigemeffen) Gefinnungen geltend machen wollte. hingegen geht aus der angeles gentlichen Berfolgung der Redaftoren einiger republikanischen Blatter hervor, daß die Polizei auch diese Parthei mitverflochten halt. Wenig= stens find Aeusferungen "ein folcher Mensch follte nicht der Racher der Nation an seiner die Bers faffung mit Fußen tretenden Regierung fein« nicht geeignet folche Thaten blos auf die Carlis sten zu schieben. Der Gefangene erhielt Besuche von allen Ministern, jeder wollte ihn sehen, je= der Auskunft von ihm haben, einer der Haupt= mitschuldigen, der wie man sich zu spat erinner= te, früher schon durch einige Meufferungen Ber= dacht erweckt haben foll, mit Namen Boirau, Lampenarbeiter, befand sich auch unter den schon am 29. verhafteten 60 Perfonen. Diefer hat das Pulver an Gerard abgeliefert. — Die Bes urtheilung des Miffethaters ift zur Zeit (25 ten September.) noch nicht erfolgt.

Landwirthschaftliche Mittheilung.

Umerikanischer Sawannen = Kleesaa= men, bei jeder gelegenen Zeit zu sahen.

Bei ununterbrochenem Wuchs, in gutem Boden, erreicht derselbe 6 Fuß Hohe auf zarten
Stengeln; also kame auf jeden Sommermonat
4 Fuß Wachsthum, und bei 4 maligem Abmähen auf jeden Schnitt wenigsteuß 25 Zentner
Kleehen per Juchert; auch seie es das erste und
das letzte grüne Futter und das fetteste. —
Preis: 3 Bazen per Loth. — Es ist zu wenig
herübergekommen, um Pfundweiß ablassen zu
können; man kann aber 20 bis 25 Pfund Saamen vom ersten Loth ziehen, wenn die Körnlein
wie weiße Rüben so weit auseinander gesäet u.
mit 1 Zoll Erde überworsen werden, weil dann
gar alle aufgehen; die Pflanzenstengel können
wie die Böhnlein an Stickel gebunden werden,

damit fie der Wind nicht umwerfe.

Man hatte seit dem Herbst von 1833 bemerkt, daß das weidende Bieh dergleichen in den weizten Sawannen (Naturwiesen) vereinzelt stehende Kleestauden und Gruppen begierig aufsucht, dasher sammelte man Saamen von einigen u. satte denselben auf eingehagte Aecker; jetzt schwelge das Mastzu. das Milchvieh über die Paar dorztigen Winterwochen am Kleehen davon, wie an Haber.

Um der Schweiz schnellen u. allgemeinen Nuten hievon zu verschaffen, will ich jeden eifrigen Kandbebauer zu einem so wenig kostspieligen

Verfuch eingeladen haben.

Zu haben bei Ferrn Joh. Caspar Müller an der Klostermauer in St. Gallen.

Mehrere empfehlungswerthe Auffätze und Abhandlungen für Freunde die Landwirthschaft findet man in der "Zeitung für Landwirthschaft u. Gewerbe" die im Berlag vom Büreau deb Freimüthigen in St. Gallen erscheint.

Ueber Thierqualerei.

(Vergleiche diesen Kalend, v. Jahrg. 1833.)

Ein im Jahr 1832 erschienener Aufruf an alle Menschen von Nachdenken u. Gefühl zu gemeinsschaftlicher Beherzigung der unsäglichen Leiden, die in mehrern Gegenden die lebenden Thiere erleiden, enthält unter vielen Geschichten von Thierqualereien aller Arten auch folgende: daß ein einäugiges Postpferd, das von einem Postknechte, der es zu besorgen hatte, schonend beshandelt, aber gleich nach dem Tode desselben von einem andern Knechte übel zugerichtet wurde, als es vor dem Hause, wo der Postknecht noch todt lag, vorüberlief, an das Haus sich hingedrängt und ein lautes Jammergeschrei erzhoben habe, die von vielen Lesern aus triftle gen Gründen bezweiselt werden möchte.

Böllig wahr ist hingegen diejenige: "Eine Mezgeröfrau bringt ein Kind zur Welt mit abgestutzen Sanden und Küßen, die ihrem Manne
eine Kate, die ihm Fleisch genommen hatte, halten nußte, um ihr die Pfoten abhaken zu können." Dieser schauerliche Vorfall ereignete sich
vor etwa 15 — 20 Jahren in Kochersteinöfeld,
einem zum königl. würtembergischen Oberamte
Nekarbulm gehörigen Pfarrdorfe; die Mißgeburt
besindet sich im Naturalien Kabinet zu Stuttgart.



Die zunde auf dem Bernhardsberge.

Der Bernhardsberg, auf dessen mit Schnee ewig bedeckten Höhen das Rlosster liegt, gehört zum Lande Wallis und der Kette von Felsengebirgen, durch welsche Wallis von Piemont getrennt wird.

Das Kloster ist sehr alt, und hat ans sehnliche Stiftungen, Zehenden und Geställe im Lande und in einem Theile der

Schweiz.

Der wohlthatige Zweck dieser merkwurs digen Anstalt ist, den Reisenden, welche über den Berg wandern, Schut, Nahs rung, Wartung und Pflege in Krankheis ten zu verschaffen, und besonders denen, welche der herabstürzende Schnee vers schüttet hat, Hulfe zu leisten, und diejes nigen, welche von Kälte erstarrt auf dem Wege liegen geblieben sind, durch alle mögliche Mittel wieder ins Leben zu brins gen. Die Straße über den Berg gehört zu den gefahrvollen, weil besonders im Winter und Frühighre von den höhern Givfeln des Gebirges ungeheure Schnees maßen mit furchtbarer Eile berabstürzen, und alles überschütten, zertrummern und verwüsten, was ihrem verderblichen Sang entgegensteht.

Um diese Unglücksfälle zu vermindern, wohnt hier über den Wolken, abgesons dert von allem was ihnen in ihrem Basterlande werth sein möchte, eine kleine Ansterlande weit umhergehen, um Wanderer und Veruns glückte zu suchen und zu retten. Sie trasgen große Stangen, um damit die im Schnee Versunkenen aus demselben hersvorzuziehen, und haben Hunde bei sich, die so abgerichtet sind, daß sie wittern, wo ein Mensch verborgen ist, und an der Stelle scharren und rusen. Auch wird des Abends und die ganze Nacht hindurch von Zeit zu Zeit die Glocke in dem Kloster ges

lautet, damit Verirrte diesen weitreischenden Ton zu ihrer Nettung benußen, und dem Schußorte zueilen können. Die Hunde lausen oft einzeln, ohne Führer, zur Nachtzeit umber, und begrüßen Wansdernde, die ihnen begegnen, und bringen Verirrte dadurch auf den rechten Weg, daß sie mit Bellen, Schmeicheln, Zupsfen nicht nachlaßen, bis der Gefundene ihnen folgt, wo sie ihn dann gerade auf das Kloster zusühren.

So sind schon viele Menschen von dies fen einsamen Monchen und ihren Sunden gerettet worden, haben Pflege, Nahre ung und oft noch Reisegeld im Kloster erhalten, ohne daß man dafür irgend ets was verlangte, oder gefragt hatte, zu welchem Volke, oder zu welcher Religio onssekte sie gehören. Dennoch geht mancher Reisende hier verlohren, und wird erst im Sommer gefunden, wenn der Schnee geschmolzen ist. Gern würden dann die guten Mönche dem Unglücklichen auch den letten Dienst leisten, und ihn begraben, wenn sie könnten. Denn da durchaus nichts als harter Fels, rings um ihre Wohnung keine Erde zu finden ist, so haben sie eine andere Art ersonnen, ihre Todten in Ruhe zu bringen.

Dies ist eine Halle, worin die Todten, in Leichentücher gehüllt, einer an den andern angelehnt werden. Die Luft trocknet dort oben die Körper aus, und es sindet keine Berwesung statt. Starke eiserne Gitter sind umher, und lassen dem Winde freien Jugang. Der Andlick ist höchst interessant, und die darinn Bersammelten behalten so ganz ihre vorige Gestallt und Bildung, daß Bekannte und Freunde ihre verzunglückten Berwandten oder Freunde noch nach Jahren wieder erkannt haben. Die Anzahl dieser hier vertraulich beisammen ruhenz den Todten ist beträchtlich, und die ältern sind ganz mumienfarbig.

ie

13

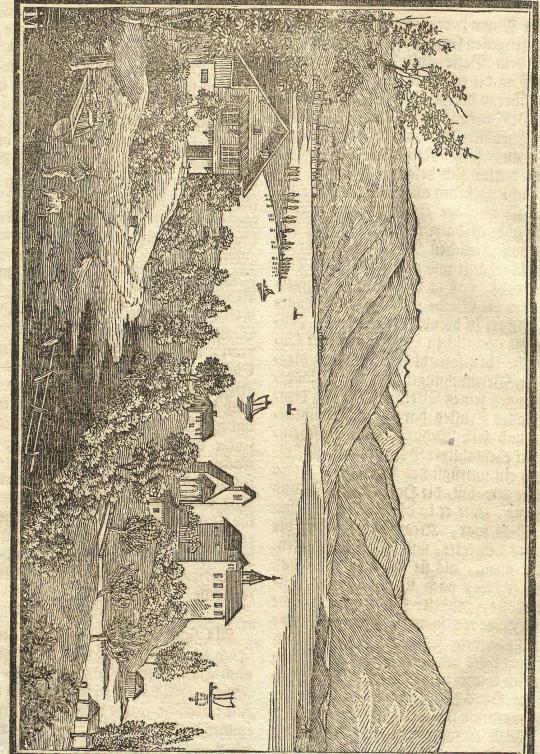
n

Ein Mann, der gewohnt war, vor Schlafengehen seine Hosen an der Wand neben dem Bette aufzuhängen, machte ieden Tag die traurige Entdeckung, daß sich während der Nacht das darin befinds liche Geld vermindert habe. Da außer seiner Chehalfte Niemand in das Zimmer kam, auch sonst Niemand außer ihnen beiden darinn sich befand, so mußte sein Verdacht natürlich auf dieselbe fallen. Er stellte sie darüber einigemal zur Rede, wurde aber alsdann mit einer solchen Las dung von zärtlichen Namen und Ehrens titeln überhäuft und mit öffentlicher Rlas ge bedroht, daß er froh war zu schweis gen oder die Sache mit einem gezwunges nen Scherz zu beendigen. Indessen daus erten die nachtlichen Visiten in seiner Sos sentasche eben sowohl fort, als die dieße fälligen Vermuthungen und Unschuldsbes theurungen feines Wetbes. Er fann dems nach alles Ernstes darauf sie zu entlars ven, und sein Schutgeist, mahrscheins lich ein ehemahliger Polizeiagent, flusters te ihm ein untrügliches Mittel ein. er, wie gewohnt, die Hosen an der Wand aufhieng, legte er in die Tasche, worinn sein Geld war, Kienruß, ohne daß die Frau es bemerkte, und legte sich schlafen. Diese gieng, als sie sich überzeugte daß er fest schlafe, nach ihrer außerordentlis chen Rasse, grübelte still in der Tasche herum, um wo möglich größere Stücke heraus zufinden. Sehr zufrieden mit dem Resultat ihrer geheimen Forschungen legs te sie sich wieder in das Bett, wischte sich mit der Hand den Schweiß ab, den die Geldoperation ihr in der Beforgniß, daß der Mann erwachen könnte, verursacht hatte, und schlief ruhig bis am Morgen. Der Chemann saß bereits aufgerichtet im

Bette, und betrachtete mit unnennbarem Entzücken seine reizende Frau, welche ihr Gesicht so wunderschön gemalt hatte, daß ein Todtkranker sich des Lachens nicht hätte enthalten können. Endlich erwachte sie, rieb sich die Augen und sagte zu ihrem Gemahl: "So bist Du schon wach? hast Du wohl geschlafen, mein Lieber?"— "Micht sonderlich!" erwiederte dieser: mir traumte, Du habest mir diese Nacht Geld aus der Hosentasche genomen. Ich fah dich so deutlich, — "Willst Du schweigen? Grobian! Zanker! Dumm. topf 2c. 2c." rief ihm die Erzürnte zu, "verfolgst Du Dein unschuldiges Weib schon wieder mit Deinem verdammten Argwohn? jest ist meine Gedult aus; ich werde mich sogleich ankleiden und zum Richter gehen!" — "Da thust Du ganz recht, meine brave Frau! erwiederte der Chemann im spottenden Tone." — Du ersparst mir dadurch einen Gang. Nur muß ich Dir rathen, daß Du vorher eine andere Schminke aufträgst, denn Deine jehige verunstaltet Dich gar sehr. Bes trachte Dich einmal im Spiegel!" Dies ses sagend reichte er ihr einen solchen hin. Mit Entsetten erblickte die Ueberlistete thr furchtbares Negergesicht, und gestand endlich, nach langem vergeblichem Zis gern, aus Furcht vor den Folgen, — ihe re Verirrung in die verhängnisvolle Sosentasche.

Die narrische Farbe.

Als sich neutich ein junger Chemann Tuch zu einem Frack kaufte und damit nach Hause kam, sagte seine zanksüchtige Frau: "Ich versteh es nicht, wieder solch eine närrische Farbe! du wählst dir doch immer das schlechteste!" — "Das weiß ich," entgegnete dieser, "ich habe den Ansang ja mit dir gemacht!"



Der Rigiberg mit Unsicht ber Stadt Sug.

Der Rigiberg, größtentheils im Ums fange des Kant. Schwyz (denn nur ein Viertheil davon gehört ins Luzernische), steht mit seinem, 4255 Ruß über dem Zus gersee und 5555 Ruß über die Klache des Mittelmeers ragenden Kulm, ganz insu= larisch und abgesondert von andern Bergen wie eine Pyramide da. Er ist fast rings von den Gewässern dreier Geen ums geben, und oben auf seinen fetten Alpen mit anderthalbhundert Sennhütten bes deckt. In einem kleinen Thale auf dems selben ist eine Rapelle, genannt zu U. E. Frau zum Schnee, ein im Sommer bes suchter Wahlfahrtsort, in welcher Kapus ziner den Gottesdienst besorgen, die da= bei ein Hospig (ein Gasthaus, ein Or= denshaus als Herberge für durchreisende) haben, neben welchem mehrere Wirths: häuser stehen, unter denen sich besonders das zum Ochsen und das zum weißen Rößli auszeichnen. Sie liegen 4260 F. über dem Meer. Das Alter jenes Wahls fahrtsorts datirt sich vom siebenzehnten Jahrhundert. Wen nicht die Andacht zu diesen Höhen ruft, den lockt theils der Genuß der reinen Alpenluft in Verbinde ung mit Milchkuren, theils und mehr noch, die jede Beschreibung übertreffende Herrs lichkeit der Aussichten vom Rigikulm, so= wohl des Abends bei Sonnenuntergang als in der Früh vor und nach dem Aufgang derselben, und wird daher häufig von Reisenden aus allen Ländern besucht; man sieht 17 Seen, wovon der weitents fernteste nur neun Stunden entfernt liegt. Der Pfad von Lowerz auf den Rigi ist der bequemste. Im Sommer 1816 ward hier auf dem Rulm dieses Berges der Bau eis nes Wirthshauses vollendet, der durch Beiträge vieler Freunde der schönen Nas tur zu Stande gebracht wurde. Links uns

ten liegt das freundliche Luzern, besvült von den Wellen des Vierwaldstätter= Sees, dort etwas rechts, indem das Auge an Rufnacht, der Tells : Ravelle, Zwing : Uri und dem Buonas : Schlößli über den Zuger : See fliegt, weilt es auf dem Städchen (Zug). Man erinnert sich hier an ein trauriges Naturereigniß, das dem Bergsturz von Goldau an die Seite gestellt werden darf, indem im Jahr 1435 eine ganze Straße in den See versant, wobei viele Menschen plözlich dem Leben entriffen wurden. Blickt man über Zug hinaus über das bekannte Rappel, fo sieht man über den Albis hinaus einen Theil von Zürich; weiter hinaus thront der Stammsit der Fürsten von Fürstens berg, etwas rechts sieht man die alte Res ste Zohentwiel. Oft zeigen sich unsern Blicken die Silberstreifen des schmalen Züricher - Sees bis gegen Unnach zur Infel Ufnau hinauf; endlich fallt der Blick wieder auf den Zugersee nach Arth und von da auf das unglückliche Goldau und den sogenannten Spikenbuhl, von dem sich die Felsen, Erdmassen und Wälder am 2. Septemb. 1806 in das arme Thal wälten; von diesem traurigen Unblick fällt der Blick auf die Insel Schwanau und auf den Lowerzersee. Nun erhebt man aber die Blicke wieder zu den hims melansteigenden, ewig beschneiten 211= pen. Von Santis aus umgeben den Staunenden im Anblick dieser Naturs wunder Versunkenen in einem mehr als Halbzirkel diese Riesenberge bis zum Pis latus. Vom Santis zieht eine Reihe von Allpen bis zum Glarnisch, an deffen Fuße der hauptort des Rantons Glarus, der Fleden gleichen Namens, liegt, der sich durch seinen Sandel und Fabrifation auszeichnet.

Neues Zeispiel, wie nothwendig es seie, die Verstorbenen nicht allzubald zu beerdigen.

Ein Dienstmädchen in Berlin erstickte (im verwich. Frühjahr) durch Rohlens dampf, u. schon wollte man die Unglücks liche beerdigen, als bei dem Nahen ihres Bruders an den Sarg plottich ihre blas sen Wangen sich rötheten. Man brachte sie hierauf in ein Bett, und unter fortges setten geringen Lebensmerkmalen lag sie zehn Tage. Endlich erfolgte ein Blutbres chen und der Tod, worauf man sie öffnes te und beerdigte. Beispiele von Starrs krampf sind jest sehr haufig, und vielleicht tragen dieser und ähnliche Vorfälle bei, endlich den Aufruf des menschens freundlichen Dr. Hufeland Folge zu leis sten und Leichenhäuser zu errichten, in welchen alle mögliche Hilfe und Vorsicht bereit sind.

Treue im Leben und im Tode.

Um 19. Febr. starben in Brevilaqua, im Veronesischen, zwei arme, rediche Cheleute, C. Curla und seine Frau Fras nize, deren Leben und Tod lebhaft an das Marchen von Philemon und Baucis ers innert. Die Frau war 93 Jahre alt, und lag an einer Krankheit darnieder; der Mann ein Greis von 109 Jahren. 2118 die Frau ihr Ende nahe fühlte, außerte der Mann, daß er den Tod seiner Frau nicht überleben könne, und mit ihr stere ben wolle. Der katholische Geistliche kam, um die lette Delung zu ertheilen; und der Mann bat, sie ihm ebenfalls zu geben, da auch er schon die Anzeichen des Todes fühle. Als der Priester sich ent= fernt hatte, bat der Vater mit ungewöhns lich heiterer Miene seinen Sohn, ihm noch einmal einen Becher Wein zu reis chen. Mit Thrånen brachte der Sohn den Becher seinem Vater, empsieng des sen Segen, und hatte wenige Augenblis cke darauf den Tod seiner beiden Eltern zu betrauern. An einen Selbstmord ist bei diesem merkwürdigen Vorfall nicht zu denken.

Die goldene Zochzeit.

Im verw. Frühjahr feierte in Leipzig ein alter Schuhmacher Thies seine goldes ne Hochzeit (50 jährige Che). Man hatte die beiden Eheleute, zwei arme dürftige Menschen, dazu vermocht, sich in der Kirche trauen zu lassen, wozu ihnen von unbekannten Wohlthatern der Festanzug und der Braut ein silberner und goldener Morthenkranz beehrt wurde. Alls Braut u. Bräutigam aus der Kirche nach Hause kamen, fanden sie ihre ganze Wohnung ausgeräumt, alle ihre alten Habseligkeis ten waren verschwunden, — aber schöne neue standen an der Stelle, eine reichbes sette Tafel in der Mitte und auch baares Geld wurde so viel gesammelt, daß die armen Alten sorgenfrei ihren Lebensabend beschliessen können.

Der gluckliche Schlag.

Ein Todtengraber in London zankte neulich mit seiner Frau, und gab ihr eisnen so derben Schlag, daß sie gegen das Kamingesimse taumelte, hinter welchem sogleich zwei Souveransd or hervorrollsten. Augenblicklich schloß das Shepaar Friede, und untersuchte gemeinschaftlich die Gegend, wo das Gold hergekommen war. Es fanden sich noch 170 Stück Souveransd'or vor, und die Frau erzählste jubelnd ihren Nachbarn, daß dieß der glücklichste Schlag gewesen sei, den sie jemals erhalten habe. Das Geld rührte

wahrscheinlich von einem, früher in dersfelben Kammer wohnenden Geizhalse her, der im Spitale gestorben war.

Der mißlungene Plan.

Paris, der keine Beschäftigung hatte, dachte, sich ins Gefängniß seben zu lassen wäre wohl das beste Mittel, um für seinen Unterhalt zu sorgen. Um diesen Zweck zu erreichen, kam er auf den Einfall, in der Straße Jerusalem, in Gegenwart mehrerer Stadtsergenten, an das Thor der Polizeipräsektur einen Zettel anzuschlazgen, worauf geschrieben stand: "Rieder mit Ludwig Philipp, diesem vom Gold vollgestopsten Intriganten!" Perard ersschien vor dem Jury, er erklärte, welsches die Ursache seines Betragens war, und wurde unmittelbar freigesprochen.

Ehrlichkeit.

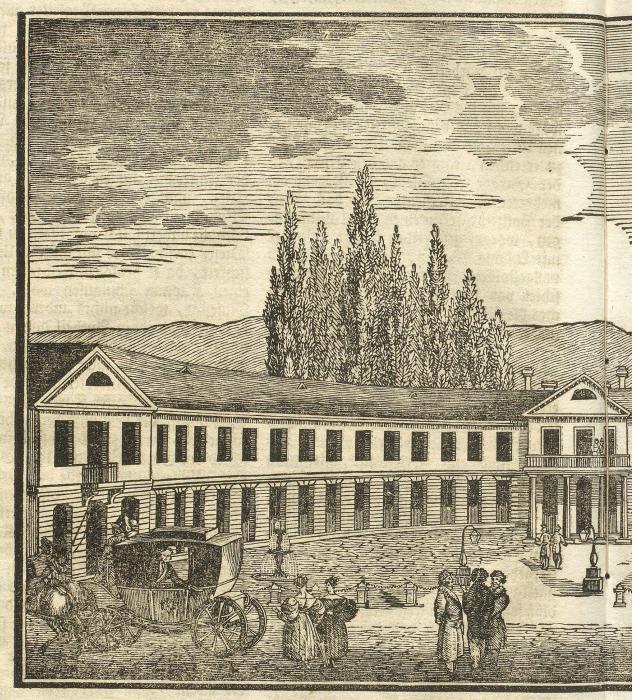
In der Stadt Nantes (in Frankreich) ereignete sich im verwichenen Frühjahr ein leider seltenes Beispiel der uneigennühigssten Ehrlichkeit. Ein dortiger armer Urzbeiter fand eine Brieftasche mit 6000 Franks in Papieren, die ein Reisender auf dem Postwagen hatte fallen lassen. Er zeigte die Sache dem Rondukteur an, und der Fremde kam bald wieder zu seinem Eigenthum. Der Arbeiter schlug die dargebotene reichliche Belohnung hartsnäckig aus, mit der Bemerkung, daß er bloß seine Schuldigkeit gethan habe. Sos gar seinen Namen wollte er nicht nennen.

Der gekronte Stiefel

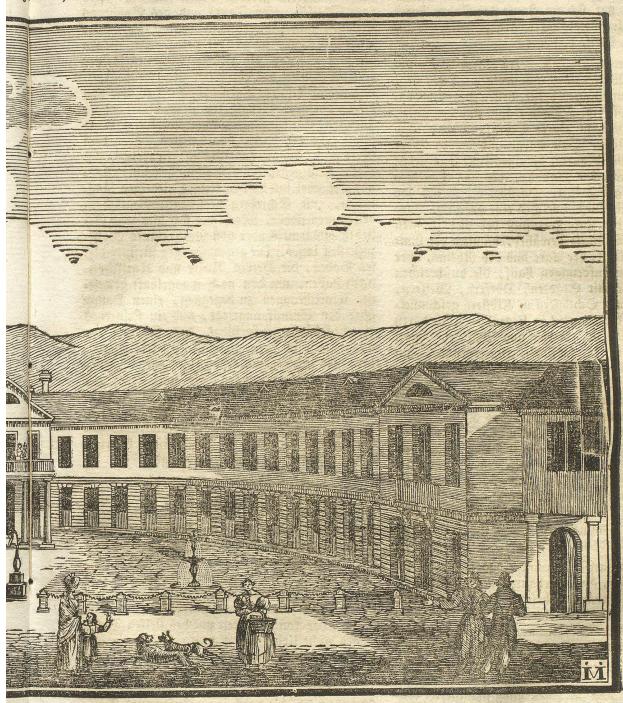
Als Raiser Karl V. einst über den Markt zu Brüssel ritt, bemerkte er ein Weib, welches einen herrlichen Kapaun verhans delte, der ihm so tresslich gesiel, daß

er ihr zuvorgekommen zu sein wünschte. Da der Handel schon abgeschlossen war, so trug er einem seiner Begleiter auf, dem Weibe zu folgen, um zu sehen, wo sie ihn hintrage. Dieser berichtete bald dars auf seinem Herrn, die Räuferin sei das Weib eines armen Schuhflickers, der im Reller wohne; er gedenke namlich mit seinen Gesellen den kommenden Abend einen kleinen Schmaus zu halten. Sos bald die Nacht hereinbrach, machte sich der Raiser mit einigen Edelleuten auf den Weg, und trat in des Schuhflickers Wohnung, um, wie er vorgab, seine Schuhe unverzüglich ausbessern zu lassen. Dieser entschuldigte sich mit der Unmögs lichkeit, da er heute ein Fest seiern, und einen Kapaun schmausen wolle. Majeståt, welche nichts anderes wünsch= te, als auch ihren Antheil davon zu ers halten, erbot sich vier Bouteillen Wein zu bezahlen, wenn man sie Antheil nehe men lasse. Das Anerbieten wurde anges nommen, und Raiser Karl ließ es sich in Gesellschaft der Schuhflicker recht wohl schmecken, ja er trank selbst beim Abs schied ein Glas Wein auf ihre Gesund= heit. Unvermuthet wurde der Prinzipal der löblichen Gesellen des folgenden Mors gens nach Hof beschieden. Zitternd und zagend betrat er das Gemach des Raisers. Aber noch größere Verwirrung bemåche tigte sich seiner, als er in seinem Saste den Kaiser erkannte; bleich und stumm stand er da. — Karl lächelte und fragte ihn, was für eine Belohnung er sich für den ihm erwiesenen guten Empfang ausbitte. Der edle Meister wußte nichts Anders zu ver= langen, als das es seiner Zunft gestattet wers den mochte, einen gefronten Stiefel als Mudzeichnung zu fuhren, weil ein gekrontes Haupt ihr so große Ehre erwiesen habe. Karl bewilligte die bescheidene Bitte.

Das Habsburger-oder Schinga



npacherbad im Kanton Aargau.



Dieses Bad ist eine der berühmtesten Heilquelzlender Schweiz; die Vortreflichkeit ihrer heilenzden Krafte hat sich im Laufe der Jahre durch eben so zahlreiche als merkwürdige Beispeile auf die schönste Weife bewährt.

Lage und Klima. In einem kaum bemerkbaren Winkel eines anmuthigen Thales liegt zwischen dem Wilpelsberge, beffen Gipfel Sabs= bur'ge ehrwürdige Ruinen tragt, und ber Aare, eine Stunde vom Dorfe Schinznach das Bad dieses Namens. Von Maran und Baden ist der Zugang gleich bequem, die eigentliche Landstraße aber geht über die Anhohe, die das Thalchen bogenformig bekränzt. Darüber erhebt sich das Schloß Habsburg, welches eine prächtige Aus: ficht über den Zusammenfluß der vier größten Fluffe der Schweiz gewährt, nämlich der Lim= mat, der Reuß, der Mare und des Rheins, über ihren schlangenformigen Lauf, die buschreichen Infeln, die mit Stadten, Dorfern, Weilern, Landhausern, Schlossern u. Rlostern geschmud: ten Ufer, die dazwischen liegenden fruchtbaren Felder, Wiesen, Reben und Walder, Sügel und Thaler; im sudlichen hintergrunde, mit den ungeheuern Eisgebirgen, von denen sich ein Kranz von Bergen bis nach Basel hinzieht, und denen jene Fluffe nebft ungahligen fleinern ihren Ursprung verdanken. Das Klima ift sehr mild und gefund, des vielen Baffers wegen an manchen Orten zwar feucht, doch nicht mit schädlichen Dunften überladen, indem ein heil= famer Luftzug dieselben fortwährend entfernt. Den Flüssen nach ziehen, zumal im Herbste, oft kalte Rebel; an den Ufern sind auch Gumpfe nicht selten, namentlich finden sich solche zwi= schen dem Bade und der Nare.

Die Curanstalt umfaßt das kleine, halbsmondformige, gut angebaute, mit einem Waldschen und Obsibäumen besetzte Thal und besteht aus einem Duzend kleinerer und größerer Gesbäude. Bor allen zeichnet sich das prächtige Wohnhaus aus. Es ist an der Straße regelmäßig gedaut, umschließt einen weiten vierzeckigen Hof, besitzt eine lange, zur Bewegung der Gäste, und zur Aufstellung mancherlei Galanteriewaaren bestimmte Gallerie, eine Menge eleganter Zimmer, mit mehr Bequemlichkeiten, als irgendwo in Schweizerbädern, einen neuen geräumigen Saal, den man für den schönsten

der Schweiz halt, und welcher allein hunderts tausend Gulden gekostet haben soll. Er wird jum Speisen, jum Tanze und des Sonntags zuweilen zum Gottesdienfte benutt. Sundert Schritt davon, naher bei der Quelle, liegen die drei Bader; die Quelle selbst entspringt fünfzig Schritt von der Aare, zwanzig Fuß tief, und sammelt sich in einen eichenen Behälter von hundert Eimer Gehalt, in stets hinreichender Menge. Ein künstliches Pumpwerk treibt das Wasser in die daran angebaueten, aber dem Mordwinde ausgesetzten Bader, in welchen der Reihe nach gegen hundert schmale seichte Wan= nen, je zwei bis drei in fleinen niedrigen lang= lichen, mit Schiebern versehenen Gemächern beisammen stehen. Man kann sich hier nach Be= lieben erwärmtes oder von Natur lanes Wasser zufließen laffen. Die gegenwärtigen Befiger die= ses Bades, die herren Rohr und Rauschen= bach haben, um den noch mangelhaft gewese= nen Ginrichtungen zu begegnen, einen Damm über den Sumpf angelegt, und ein fteinernes Prachtgebande aufgeführt, das sich mit dem Wohnhause in Form eines Halbzirkels verbin= det, und fich gegen die Nare hinzieht. Mit den gehörigen Vorrichtungen, die zum Theil aus England hergebracht werden, soll dasselbe auf einige hundert taufend Gulben zu ftehen kommen. Dampfbåder sind bereits nach Gimbernats Uns leitung errichtet worden; zweckmäßige Ginrichs tungen zur Douche werden nachfolgen.

Die Anstalt wird gewöhnlich gegen die Mitte des Monats Mai eröffnet; in den folgenden drei Monaten wird dieselbe so stark von Frem= den besucht, daß manche abgewiesen werden muffen, obgleich zweihundert Personen daselbst bequeme Aufnahme finden. Bornehme Dent= sche, Franzosen und Englander, so wie der Abel von Zurich, Bern und aus dem Nargau, ziehen diesen Ort besonders vor, während ihn der Mit= telstand der Rostspieligkeit und des steifen Tones wegen nicht liebt, der sich am meisten in den glanzenden Gesellschaften kund thut, und nur an Sonntagen durch das bunte Gewühl der von allen Geiten herbeiftromenden Landleute ver= scheucht wird, die durch ihren Aufzug und Freudentaumel Augen und Ohren ergötzen.

Wirkungen dieses Bades. Go wie das schinznacher Waffer in Absicht auf chemische Be=

standtheile mit Baden eine große Aehnlichkeit hat, eben so verhalt es sich in Absicht seiner Wirkungen, und die Modifikation derselben er= giebt sich leicht aus dem größern Gehalte an Schwefelwafferstoffgas, Glaubersalz und Eisen, vermöge welcher es in jeder Beziehung reizen= ber, auflosender und starkender ift. Es wird daher mit Erfolg gegen dieselben Arankheiten angewandt werden konnen, aber noch größere Behutsamkeit erfordern. In leichtern Fallen ver= bient baher Baben; bei langwierigern, einge= wurzeltern Uebeln, mit allgemeiner Atonie (Er= schlaffung, Abspannung), Schinznach den Vor= jug, namentlich bei hartnackigen Rheumatis= men (ein Fluß in irgend einem Theile des Kor= pers, Gliederreißen), Arthritis (Gicht, Glieder= reißen), hautausschlägen, Geschwuren mit und ohne Caries (Beinfraß, Beinfaulniß) Berstopfungen und Unschoppungen im Unterleibe, Merkurialvergiftungen, Skropheln (verhartete Drufengeschwülfte, besonders am Halse) und andern Krankheiten des lymphatischen (wafferig, flußig) Enstems, gegen welche lettere es als als das Hauptmittel angesehen wird, so lange das hektische (auszehrende, schwindsüchtige) Fieber nicht zu weit gestiegen ift. In diesen Fullen aber beschleunigt es durch Reizung den Tod, so wie es bei entzündlichen, reizbaren Geschwüren leicht Brand verurfacht.

Unwendung des Bades. Man badet hier hochstens funf Stunden täglich, und erhält da= durch leicht einen Ausschlag. Man trinkt das Wasser sparsam, und gebraucht es auch zu Kly= stieren, den Badeschlanun aber zu Ueberschlä= gen. Gine gehorige Borbereitung ift jedoch megen der reizenden Matur des Wassers besonders nothig, weil sonst leicht gefährliche Congestio= nen (Anhäufung von Gaften im Rorper, Ber= stopfungen) entstehen; auch sind aromatische (ge= wurzhafte) Substanzen (Bestandtheile, Krafte) zur gehörigen Verdauung des Wassers um so ofter erforderlich. Personen, welche Erfal= tungen leicht ausgesetzt sind, haben sich bei ih= rem Gange nach den Badern, es fei gu Fuß oder in Tragsesseln, sehr in Acht zu nehmen. Es find nicht bloß die Reitze der Natur, die diefer Gegend Anmuth und Jutereffe verleihen. Merkwürdig wird sie vorzüglich auch in historis scher Hinsicht. Hier war's, wo einst Vindo=

niffa feine stolzen Gebande erhob. Verschwun= den ist die ehemals so berühmte Stadt, deren Dafein, Glang und Große die Menge gefunde: ner Alterthumer, und die Worte alter Geschicht= schreiber fattsam beurkunden. Den 57 Jahre vor Christi Geburt, als zelvetien noch unkultivirt, mit haufigen Moraften und Geen er= trankt, und mit undurchdringlichen Waldungen bedekt war, zogen durch Orgetorix listige Vor= stellungen verleitet, die Bewohner diefer Ge= gend mit andern Bolkerschaften, der rauben Luft und der frostigen Erde mude, Galliens warmern Himmelsstriche entgegen. die wilde Heimath verließen, verbrannten sie selbst ihre Wohnungen, um sich alle Lust der Ruffehr zu benehmen. — Aber in den Feldern von Lyon begegnete ihnen Julius Cafar. — Der romischen Legionen Disciplin und trefflich geleitete Tapferkeit fiegte über den wilden Muth der ohne Ordnung fampfenden Helvetier. Gin großer Theil fiel unter dem Schwerdte der er= bitterten Romer, die übrigen schickte der Pro= Conful heim, mit dem Befehle, die abgebrann= ten Städte und Obrfer wieder aufzubauen. Noch einmal erhob sich im Laufe der Jahre das alte Vindonissa aus seinem Schutte — schoner und größer noch als vorher, bis 21ttila der furchtbare zunnen : Rönig, die Stadt auf immer vernichtete. Da wo die Dorfer Gabis= dorf, Windisch, das Kloster Königsfelden, das Städtchen Brugg stehen, wandelt man nun über unfichtbaren Trummern einer alten Stadt, welche die Ufer der beiden Fluffe, Reng und Mare, vielleicht auch der Limmat, verband, und auf dem Birrfelde über den Gebeinen er= schlagener Allemannier. — Zabsburgs Ruinen erinnern an jenen edeln Mann, der weit über sein Zeitalter sich erhebend zur kaiserlichen Wurde einzig durch feine Berdienste gelangte. Rudolf gab diefer Feste den Ruhm, der sie vor allen andern Burgen der Ritterzeit beraushob; Er war's, dessen Jugendjahre hier verflossen, bis sein Rittermuth ihn zum Kampfe und in fo manche Fehde rief, wo sein großer Charakter allgemein gefürchtet und geliebt wurde, von wo er den deutschen Raiserthron bestieg, und mit raftlosem Gifer den Verwirrungen abhalf, die die gränzenlosen Unordnungen jener Zeit u. des rauberischen Abels wilder Trotz erregten.

Die Gefahren der Vermummung.

Bei Münstermaifeld (in Baiern) wurs den im verwichenen Frühjahr von Zeit zu Zeit aus einer im Felde befindlichen Schafhürde Schafe gestohlen; man glaubte, sie konnten von einem Wolfe geraubt worden sein. Der Eigenthümer und der Schäfer bewachten mehrere Nichte hindurch mit geladenen Gewehren unweit der Hurde die Schafe, ohne daß sich Räuber oder Wölfe sehen ließen. Sie setten darauf einige Nachte aus, und es wurde wieder gestohlen. Da wachten sie dann abermals, und in einer Nacht kam von Ferne eine Sestalt herzugekros chen, die weder einem Menschen noch eis nem Thiere ahnlich schien. Der Schäfer ließ sie auf Schufweite nahen, und streck. te sie dann mit einem Schusse nieder. Darauf hörten sie ein Wimmern, eilten hin, und fanden einen Mann, in eine wollene Decke vermummt, am Boden liegen. Die Rugel hatte ihn tödtlich ges troffen. Der unglückliche wurde sogleich in das Bürger : Spital nach Münster: maifeld gebracht; doch trot der ärztlichen Hilfe verschied er am Morgen. Vor setz nem Tode betheuerte er seine Unschuld, und gab vor, er habe nur den Schafer er, schrecken wollen. Der Schafer soll zur gerichtlichen Untersuchung gezogen worden fein.

Der Freiheitsbaum.

Als der Freiheitsbaum den 13. Januar 1793 in Mainz von den dort befindlichen französischen Truppen aufgerichtet wurde, kam ein Jude auf den Markt, um die Posse mit anzusehen. Er fragte einen neben sich stehenden Klubbisten, imdem er den Freiheitsbaum betrachtete: Mei, was bedeutet denn das, lieber Herr? Das ist der Baum der Freiheit. — Nu, und was ist das für ein Rappel, das uben drauf steckt? Das ist die Freiheusmüße, sagte mit rauher Stimme der Klubbist. Sottes Wunder, was mer doch alles in der Welt siehgt, versetze der Hebräer: a Baum ohne Wurzel, und a Rappel ohne Ropf — mei mei!

Der übel ausgefallene Schrifstellers Versuch.

Im Jahr 1830, wo jeder, der ein wes nig schreiben konnte, in seiner Unzufries denheit über die Regierung einen innern Beruf zum Schriftsteller zu haben meinte, hat auch ein Bauer Kahner zu Stettens berg, im baierischen Landgericht Erlans gen, sich in diesem Kache versucht und einige Schriftlein, wovon das schärffte betittelt ist: "Ein Wort zu seiner Zeit, gesprochen von J. M. Jahner, Bauer zu Stettenberg, an seine lieben baieris schen Mitbürger" herausgegeben. Er zog darinn ganz unbarmherzig auf die Beams ten seines Gerichts, Polizei, und Forstbezirks los, so daß diese sich nothgedrungen sahen, die Regierung um Schut ans zurufen, welche wegen der vorgeworfes nen Anschuldigungen eine Spezialunters suchung anordnete. Das Resultat ist jungst erschienen u. Fahner zu 9 monattis cher Arreststrafe u. Tragung sämmtlicher Untersuchungskosten verurtheilt worden.

Der ergiebige Jund.

In Umgebung von Speier (in Rheinbaiern) fand ein Bauer beim Umackern eines Feldes einen spitzigen Hut vom feinsten gediegenen und geschlagenen Golde in Form eines spitzen Filzhutes, wie ihn die Hanswurste tragen. Von einem angesehenen Staatsdiener der Stadt wurde dem Bauer der innere Schätzungwerth von 590 fl. gegeben, von einem Engländer aber schon 4000 fl. dafür gehoten. Der Hut ist schuppenartig gesformt.

Turkische Großmuth.

Nachstehender Vorfall, welcher sich vor einiger Zeit in Konstantinopel ereig= nete, beweist, in welcher Achtung die Ans geber bei der Regierung des jezigen Gultans (Raifers) stehen. Einem Usta (Ja= nitscharen = Hauptmann) war es bet der Auflösung dieser Militz gelungen, dem Tode dadurch zu entgehen, daß er sich in den Keller eines ihm zu Skutari im Nache tigallenthale gehörigen Hauses rettete. Hier lebte er seit 1826 bei seiner Mutter und Schwester, die allein von seinem geheimen Versteck wußten. Das Haus wurde von Verwandten und Freunden besucht, ohne daß sie im Mindesten das Dortsein des Usta ahneten. Während dieser 8 Jahre giengen der Familie aber zulett die Unterhaltungsmittel allmäblig aus, daß sie in die größte Noth gerieth, alles verkauft werden mußte, und ihr am Ende nichts mehr übrig blieb als das Haus, dessen Verkauf die Entdeckung des Geächteten nach sich gezogen haben würde. In dieser hochsten Bedrangniß glaubte der Usta sich einem gewissen Ib= rahim, Kaufmann in Bazar, seinem vers trauten Freunde der ihm noch die Hälfte einer Schuldforderung von 12,500 Piz astern schuldete, anvertrauen zu können. Als die Schwester des Unglücklichen dem Ibrahim seinen Wechsel vorlegte, vers langte sie nur 1000 Piaster und wollte so= dann das Papier vernichten. Ibrahim that, als ob er mit dem Schickfale seiz nes alten Freundes das innigste Mitleid hatte, fragte, wo er versteckt set und schwur, das Geheimnifzu bewahren und die 1000 Zechinen zu bezahlen; allein der Clende hatte nichts Eiligeres zu thun, als sich zum Seriasker-Pascha (Ober-Feldherr) zu verfügen und den Usta anzuge=

ben. Der würdige Minister begann erst damit, daß er den Angeber nicht aus den Augen ließ, und dann ein Kawas (Unters beamte) in's Nachtigallenthal mit dem Befehl schickte, den Usta herbeizuholen, aber ohne im Mindesten zu beunruhigen, ihn im Gegentheil vielmehr zu versichern, daß Se. Ercellenz der Seriasker ihm sein Wort verpfände, ihm verzeihen wolle. Nach vielen Schwierigkeiten von Seiten der Mutter und der Schwester kam der Ravitan endlich zum Vorschein und schicks te sich an, seinem Führer in den Pallast des Seriasker zu folgen, allein in der fes sten Ueberzeugung, daß der Tod ihn das selbst erwartete. Bei seiner Ankunft warf er sich zu den Füßen des Ministers nies der, der ihn aber trop der Lumpen, in die er gehüllt war, aufhob und ihm bes fahl, sich neben ihn zu seßen, wo ihm von Sklaven die Pfeise und Kaffee gereicht wurde. Der Usta kam von seinem Ers staunen gar nicht zurück, hielt aber diese gnädige Aufnahme für eine bloke Mistisse kation, um ihm den Tod nur noch schrecke ticherzu machen; als ihm jedoch ein prache tiges Rleid angezogen, von Seiten des Serigskers 2000 Ptafter zugestellt und ihm erlaubt worden, wieder nach Hause zu gehen, gieng seine Furcht in Bewuns derung über, und er entfernte sich freudes trunken, den Sultan und Minister sege nend. Der Angeber Ibrahim wurde gezwungen, dem Janitscharen seine ganze Schuld nebst den Interessen zu bezahlen, und er wurde seinen abscheulichen Vers rath mit dem Leben haben bufen mußen, hatten seine Frau und seine 4 Kinder nicht vor dem Geriasker einen Kuffall gethan und ihn um Gnade gebeten. Vom Sultan wurde das Benehmen seines ers sten Ministers höchlich gebilligt, er machs

te dem Usta 10,000 Piaster zum Geschenk und gebrauchte ihn bei einer eben so ehrenvollen als einträglichen Mission.

Englische Sonderbarkeiten.

Nach dem Tode des Grafen von Scars borough wurde mehrere Tage vergebens nach seinem Testament gesucht; ein alter Diener zeigte endlich den geheimen Ort an, wo es verborgen war, mit dem Bes merken, daß Ge. Herrlichkeit ihm vor einiger Zeit mitgetheilt, wo es zu finden sei, aber zugleich anbefohlen, er solle, wenn er ihn überlebe, nicht eher als 3 Tage nach seinem Tode davon Nachricht geben, und die Leute so lange auf der Has lassen. Dieser Auftrag wurde von dem Alten buchstäblich erfüllt. In dem Testas ment fand man 1000 Pfund Sterling eingeschlossen. Ein alter Mantelfack wurde von den Versonen, welche das Inventarium der Papiere und Kostbarkeiten aufnahmen, als nicht mehr brauchbar, fortgeworfen; ein Bedienter aber meinte, man wurde doch besser thun, ihn zu öffs nen, und siehe, da fand sich, daß er ein Packet Obligationen zum Werthe von 18,000 Pfd. enthielt.

Die glückliche Jago.

Vor nicht gar langer Zeit verfolgte ein armer Holzhauer in Flandern, in der Absicht sich einen Braten zu gewinnen, einen angeschossenen Hasen der ihm sedoch am Kuße einer alten Eiche in einer, dem Anscheine nach von wilden Caninchen ausgewühlten Höhlung verschwand. Auf seine Beute erpicht, grub der Holzhauer nach und fand zwar nicht den Hasen, wohl aber einen Krug vollgewichtiger spanischer Goldmünzen aus dem 16ten Jahrhunderte.

Der gute Rath.

Vor Kurzem wurde in Paris ein Beus telschneider auf der That ertappt. Bei dem Verhöre gab man ihm wie gewöhns lich einen Advokaten bei, der ihn mit gus tem Rathe beiftehen sollte. Dieser nahm den Dieb bei Seire und fragte ihn : "Ist es wahr, daß Sie dem die Borfe gestohs len haben?" — "Ja Herr, aber." oStill; in diesem Falle ut der beste Rath, den ich Ihnen geben kann, der, sich so schnell als möglich zu entfernen." Der Dieb befolgte diesen Rath und schlich sich fort. Der Advokat begab sich wieder auf seinen Plat und der Präsident fragte ihn, was er zur Vertheidigung des Gefanges nen vorzubringen babe. "Meine Herren." antwortete er: der arme Teufel hat sein Wergehen gestanden, und da er nicht bes wacht wurde, ich aber beauftragt war, ihm mit gutem Rathe beizustehen, so glaubte ich, es set ihm nichts Besseres zu rathen als die Klucht. Er besann sich nicht lange und ist verschwunden." Alle Anwesenden lachten; der Advokat war nicht zu tadelu; die Aufseher hatten bes fer auf den Gefangenen Acht geben sollen. Ungleiche Anwendung des Geldes.

In der badischen Ständeversammlung bemerkte kürzlich ein Deputirter bei Geslegenheit der allgemeinen Klage über die schlechte Stellung der Schullehrer; er kenne einen Lehrer in seinem Wahlbezirk, der 60 Gulden Besoldung habe und nicht leben könne, wenn ihm nicht seine Schulskinder Besenreiß brächten, damit er wähstend der Schule Besen binden könne. Ein anderer meinte, das glaube er wohl. denn sür die Zucht der Pferde habe die Regiestung 76,000 fl. ausgesetz, sür die Zucht der Kinder aber 34,000 fl.

DOI-100 EDOI-11 1200 CHOICEO

Die ungleichen Unreden.

Ein junger Münchner Herr schrieb neus sich drei Liebesbriefe auf Einmal an drei verschiedene Frauenzimmer. Der erste dieser Briese begann: "Verehrungswürs werthe Sophie!" der zweite: "Liebenss würdige Amalie!" u. der dritte: "Theuserste, innigst geliebte Louise!" — Ein Freund der gerade bei ihm war, fragte, warum er denn solch einen Unterschied in der Anrede mache. "Dummer Teusel! antwortete jener: "die erste hat 4000, die andere 8000 und die dritte 12,000 Gulsden Heirathsgut!"

Die Lebensrettung,

Sie retteten mir einst das Leben, res
dete ein Bettler einen Hauptmann an,
unter dem er früher gedient hatte. "Wie,
dein Leben hatte ich gerettet?" fragte ers
staunt der Hauptmann. "Ja," antwortes
te der Bettler, "ich diente unter ihnen in
der Schlacht bei Leipzig, und als Sie
sich aus dem Staube machten, folgte ich
Ihrem edlen Beispiele und lief auch das
von."

Die Brillenbeurtheilung.

Ein Jude bot einem Stuker (eingebils deter Mensch) eine Brille zum Kause an. dieser nahm die Brille, setzte sie auf die Rase, sah den Brillenhändler und noch einige andere dabei stehende Juden an u. sprach: "En, das ist eine sonderbare Brilde; man sieht ja dadurch lauter Spithuben!" "Erlauben Sie mir, entgegnete der Jude, nahm die Brille, setzte sie auf seine Rase, besah durch sie den Stuker und rief aus: "Sie haben Recht, mein Berr; und sie verkleinert auch sogar!

Der Gang zum Doktor.

Ein verheiratheter junger Mann, dessen Frau plöhlich erkrankte, gieng sehr schnell auf der Straße. Es begegnete ihm ein Bekannter und dieser wollte ihn aushalsten; der laufende aber hielt nicht, sons dern sprach: "Laß mich gehen, ich muß schnell zum Doktor; denn meine Frau gesfällt mir gar nicht." — "Halt," rief der andere, "nimm mich auch mit, die meisnige gefällt mir auch nicht."

Die Gerichtshalter.

Ein abgesetzter Gerichtshalter fragte die Bauern, wie sie mit ihrem neuen Gestichtshalter zufrieden seien. "Je nun," sagte ein Bauer, "neue Schuhe drücken halt!" Schnell setzte ein anderer hinzu: "ach du lieber Himmel, die alten thatens auch, wenn wir sie nicht schmierten."

Die gestallt der Erde.

Ein Lehrer zeigte den Aindern die runs de Gestallt der Erde an seiner runden Dose. Da er aber des Sonntags eine viereckige Dose trug, so antworteten die Kinder, als ein Dritter sie fragte, wie die Erde gesormt sei? sie sei am Werktas ge rund, am Sonntage aber vierkantig.

Der Traum.

Ein Mann kam zum Churfürsten Max III. u. fagte: "Ich träumte diese Nacht, daß Sie die Gnade hätten, mir ein anssehnliches Geschenk zu machen." "Chrissten mussen nicht an Träume glauben", erwiederte der Churfürst.